

Gefreiter Heinrich Martin Supper, l. verw.
 Ender, Wilhelm Panrod, l. verw.
 Unteroffizier Emil Scherf, Oberrod, gefallen.
 Sangenschwalbach, den 28. Oktober 1916.
 Der königliche Landrat.
 J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Merksblatt

für Feldzugsteilnehmer und deren Angehörigen über ihre Ansprüche an das Reich.

a. Ansprüche der Angehörigen.

1. während der Einberufung.

a. Familienunterstützung (im Falle der Bedürftigkeit):

- | | |
|--|--------|
| 1. für die Ehefrau den Monat | 15 Mk. |
| 2. " jedes Kind bis 15 Jahren den Monat | 7.50 " |
| 3. " Eltern, Großeltern, Geschwister u. auch für Kinder über 15 Jahren, sofern dieselben von dem Einberufenen unterhalten worden sind, den Monat | 7.50 " |

— Anmeldung beim Bürgermeister —

b. Wochenbeihilfe (sofern Familienunterstütz. gezahlt wird):

- | | |
|---|--------|
| 1. einmaliger Beitrag zu den Entbindungskosten | 25 Mk. |
| 2. ein Wochengeld von 1 Mk. den Tag für 8 Wochen | 56 " |
| 3. Stillscheld für 12 Wochen mit 50 Pf. den Tag | 42 " |
| 4. sofern Hebammendienste und ärztliche Hilfe bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich werden, bis zu | 10 " |

133 Mk.

Die Anmeldung muß, wenn der Einberufene oder die Ehefrau bei einer Krankenkasse versichert ist, bei dieser, im anderen Falle bei dem Bürgermeister oder dem Landrat erfolgen.

2. Im Falle des Todes.

- | | |
|--|---------|
| a) für die Witwe Witwenrente mit jährlich | 400 Mk. |
| b) " jedes Kind bis zum 18. Lebensjahre Waisenrente jährlich | 168 " |
| c) " Eltern oder Großeltern, Elternrente in ungefähre Höhe der von dem Verstorbenen früher geleisteten Unterstützung, auf die Dauer der Bedürftigkeit. | |

Elternrente wird jedoch nur dann gezahlt, wenn die Eltern von dem Sohne seither unterhalten worden sind. Es genügt somit nicht zur Erlangung der Elternrente, wenn der Sohn nur inermäßiger Weise unterstützt hat.

- d) sofern der Verstorbene auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes versichert war und mindestens 200 Beitragsmarken verwendet hat:

1. Waisenrente für die Kinder unter 15 Jahren. Die Witwe bekommt Anwartschaftsbescheid auf Witwenrente, die aber erst zur Auszahlung gelangt, wenn sie später arbeitsfähig wird.
2. eine einmalige Ehrengabe je nach der Kinderzahl von 50—250 Mark.

— Anmeldung beim Bürgermeister oder Landrat. —

b. Ansprüche der Einberufenen.

1. von der Invaliditäts- und Altersversicherung:

- a) Krankenrente, wenn der Einberufene infolge einer Verwundung oder Erkrankung, länger als 26 Wochen krank oder arbeitsunfähig bleibt.
- b) Invalidenrente, wenn die Arbeitsfähigkeit des Einberufenen dauernd auf weniger als ein Drittel der durchschnittl. vollen Mannesarbeitskraft herabgesetzt ist.

In beiden Fällen ist jedoch Bedingung, daß mindestens 200 Beitragsmarken verwendet worden sind.

— Anmeldung beim Bürgermeister. —

2. aus der Reichsmilitärkasse.

Versorgungsgebühren nach dem Grad der verminderten Arbeitsfähigkeit.

— Anmeldung beim Bezirkskommando. —

Sangenschwalbach, den 7. September 1915.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreis-Deputierter.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 7. Novbr. (W.B. Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Trotz der deutlich erkennbaren Absicht der Engländer, ihre Angriffe gestern fortzusetzen, gelang es ihnen doch nur, östlich von Gancourt l'Abbaye die Infanterie zum Verlassen der Gräben zu bringen; sie wurden sonst zur Umkehr gezwungen. Die englischen Verluste an Toten vom 5. November stellen sich besonders bei der australischen Division als sehr bedeutend heraus.

Auch die französischen Angriffe über das mit Gefallenem bedeckte Gelände sind nur in beschränktem Umfang zur Wiederholung gekommen; sie erfolgten zwischen Vesbois und Rancourt abends und nachts und brachen meist schon in unserm Feuer zusammen.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader setzte durch nächtlichen Bombenangriff das große Munitionslager von Gerisy an der Somme (südwestlich von Bray) in Brand; die lang andauernden nächtlichen Detonationen waren bis nach St. Quentin fühlbar.

Heeresgruppe Kronprinz.

Ferner französischer im Südtale von Reims stehender Batterien auf Ortschaften hinter unserer Front wurde von uns erwidert und zur Vergeltung die Stadt Reims beschossen.

Im Maasgebiet keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die russische Artillerie entfaltete zwischen Dünaburg und dem Narocz-See eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Tätigkeit. Schwache feindliche Angriffe nordöstlich von Gudziszki und südlich der Moskauerstraße wurden meist abgewiesen. Nordöstlich von Werschy nahmen wir ohne eigene Verluste einen kleinen russischen Brückenkopf auf dem linken Stochobuser und brachten eine Anzahl Gefangene ein.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Toelgys-Abchnitt gewannen die Russen nach mehrfachen vergeblichen Angriffen an einzelnen Stellen Gelände. — Westlich der Bobzapastraße nahmen wir am Siru verlorenen Linien im Sturm zurück. — Im Abschnitt von Gampolung heftiger Artilleriekampf. Westlich des Bredealtals unternahmen die Rumänen im Laufe der Nacht 6 vergebliche Gegenangriffe. — Südöstlich des Roten Turm-Passes schritt in der Gegend von Spini unser Angriff günstig vorwärts; der Feind ließ 10 Offiziere, 1000 Mann gefangen in unserer Hand. Südlich des Vulkanpasses machten wir Fortschritte.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist an beiden Fronten im allgemeinen unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

* Berlin, 7. Nov. Ueber die Ladung der „Deutschland“ heißt es in verschiedenen Blättern, das Bollamt von Connecticut berichtet, daß die Ladung einen Wert von ziemlich 10 Millionen Dollars habe, zu einem Teil aus Wertpapieren bestehe und sich im übrigen aus Farbstoffen, Chemikalien und kostbaren Steinen zusammensetze.

* Karlsruhe, 4. Nov. Laut Züricher Blättern berichtet „Daily Chronicle“, daß die englische Admiralität zur Verfolgung der „Deutschland“ eine große Flotte nach dem westlichen Ozean beordert habe. 14 französische Kriegsschiffe wurden ebenfalls zur Verfolgung des deutschen U-Bootes angeboten.

* Bern, 4. Nov. Dem „Matin“ zufolge ist der französische General Ancelin vor Douaumont gefallen.

Vermischtes.

— Aus dem Kreise. Bürgermeister Scheidt von Huppert, welcher sich seit Februar 1915 im Felde befindet, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Cl. ausgezeichnet.

— Breithardt. Der Forstgehilfe und Unteroffizier August Petri beim Inf.-Reg. Nr. 222, Sohn des Gastwirt A. B. Petri hier, hat bei den Kämpfen im Osten das Eiserne Kreuz erhalten. — Weiter hat das Eiserne Kreuz erhalten der Unteroffizier Aug. Ohlemacher, Lagerhalter des Consum-Bereins für Wiesbaden und Umgegend, in den Kämpfen im Westen.

• In verschiedenen holländischen Gemeinden mußten in der vorigen Woche die Gasanstalten ihren Betrieb einstellen, da es an Kohle mangelt.

• Bratkartoffeln ohne Fett. Nachstehendes originale Rezept dürfte heute allen Hausfrauen willkommen sein. In die erhitzte Pfanne tut man die in Scheiben geschnittenen gekochten Kartoffeln, salzt und schüttet Kaffee aus der wohl in jedem Haushalt immer auf dem Herd stehenden Kanne darauf. Dieser Kaffee ersetzt das Fett vollständig, die Kartoffeln werden schön braun, und man schmeckt den Kaffee dabei gar nicht. Zum Schluß fügt man noch nach Geschmack Zwiebeln hinzu, doch darf man nicht das geringste Fett nehmen. Jeder sollte in dieser fettarmen Zeit dieses erprobte Rezept, das aus der Großherzoglichen Kochschule in Baden-Baden stammt, versuchen.

Erkämpftes Glück.

Roman von A. Below.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sie haben nicht weit zu suchen,“ lautete die Entgegnung, „es ist jener Lucifer!“

Der Meister fuhr zurück und hob abwehrend die Hand. „Ist es soweit mit Ihnen gekommen, Graf Varel?“ rief er dann. „Unseliger Mann, so verblendet Sie die Leidenschaft! Zur schändlichsten Verleumdung greifen Sie, um einen Rivalen unendlich zu machen, der Ihrer Meinung nach allein zwischen Ihnen und dem Ziel Ihrer Wünsche steht. O, schändlich, schändlich! So sehr konnte ich mich in Ihnen täuschen!“

Nur mit Gewalt bezwang sich der heißblütige Junker. „Es ist der Vater Leonore Sophiens!“ rief er sich im stillen zu und gewann damit die Herrschaft über sich selbst zurück. „Ich bitte Sie nur um eins, Herr,“ sagte er mit einer Stimme, die zwar ruhig klang, an deren leisem Veben und heiserem Tone man aber doch die gewaltige Erregung des Sprechenden merkte, „lassen Sie mich ruhig ausreden, ich verpflichte mich hiermit, die tatsächlichen, unwiderleglichen Beweise meiner Behauptungen zur Stelle zu schaffen, falls Sie mich ungestört vorbringen lassen, was ich zu sagen habe.“

„Dann sind Sie in einem verhängnisvollen Irrtum befangen, Herr Graf,“ entgegnete jener, „aber es ist unter diesen Umständen meine Pflicht, Sie anzuhören und das Truggewebe zu zerreißen. Sprechen Sie!“

Ludwig Günther führte darauf den Vater seiner Geliebten an den Ort, wo er in der vorvorigen Nacht die Schmuggler belauscht hatte.

Der Graf wußte die Stelle zwar nicht genau, wo der Schmuggler die Kiste mit den Schriftstücken vorgeholt hatte, jedoch er vertraute auf sein gutes Glück, ja unmittelbar auf die Hilfe der Vorsehung. Ein gewisser fatalistischer Zug war von seiner Großmutter Charlotte Sophie auf ihn übergegangen. So fühlte er denn in diesem kritischen Augenblick eine auffallende Ruhe und Zuversicht ihn überkommen; jedes Bangen war verschwunden, jeder Zweifel ausgelöscht in seiner Seele, und dieses Vorgefühl sollte ihn auch nicht getäuscht haben. Der alte Oltmann hatte noch nicht lange gegraben, da stieß er schon auf ein Brett. Er erweiterte rüstig weiter und rief nach einer Weile erfreut: „Da haben wir den Fuchsbau, Herr! Und geschickt angelegt, das muß man sagen.“ In der Tat zeigte sich den Blicken der beiden anderen Männer, die sogleich näher traten, ein sorgfältig hergestellter Nachschlag von Brettern, die innen mit wasserdichtem Zeltzeug überzogen waren. In diesem dann erst steckte die eichene Lade, die der Graf neulich bemerkt hatte. Oltmann hob die Kiste heraus. Bleich, die Lippen fest auf einander gepreßt, beugte sich der „Meister“ zu derselben nieder. „Sie ist verschlossen, Herr,“ bemerkte Ludwig Günther, „wir müssen sie aufsprengen.“ Jener nickte nur, und Oltmann holte die fürsorglich mitgebrachten Werkzeuge hervor, welche zur gewaltsamen Öffnung dienen sollten. Es kostete dem trotz seines Alters noch so rüstigen Manne gewaltige Anstrengungen und viele Mühe, ehe der eichene Behälter mit dem anvertrauten Geheimnisse preisgab. Endlich sprang der Deckel mit lautem Krach auf. Der „Meister“ legte einen Moment die Hand über die Augen, dann aber murmelte er: „Es

kann ja nicht möglich sein! Es darf nicht möglich sein!“ und bückte sich entschlossen nieder, um ein oben aufliegendes Paket der Schriftstücke an sich zu nehmen. Kaum hatte er aber das zweite oder dritte Blatt durchmustert, so fuhr er erschrocken zurück: „Wahrhaftig, seine Handschrift!“ Er ward jetzt aufmerksamer und las mit fieberhafter Spannung. War er schon vorher bleich gewesen, so nahm sein Antlitz alsbald eine wahre Leichenfarbe an; seine Hände zitterten, seine Kniee wankten und der Atem rang sich schwer aus seiner Brust. Mit einem Aufschrei des Schmerzes sank er schließlich neben der Kiste zu Boden, verbarg sein Antlitz in den Händen, während ein dumpfes Schluchzen, das wie das Achzen eines Gefolterten klang, seinen Körper erschütterte. Dieser Schmerzensausbruch des Mannes, der der Vater des Mädchens war, an dem er mit jeder Faser seines Herzens hing, schnitt Ludwig Günther in die Seele. Aber er mußte sich sagen, daß jedes Trostwort hier banal klingen und wirkungslos sein würde, die Wunde mußte sich ausbluten. Die Briefschaften waren der Hand des „Meisters“ teilweise entfallen und am Boden verstreut worden; der Seewind trieb mit den einzelnen Blättern, den schwerwiegenden Dokumenten einer unfühbaren Schuld, sein mutwilliges Spiel, bis Ludwig Günther sorgsam Blatt für Blatt aufhob. Da war u. a. der Brief eines holländischen Kaufmanns, welcher den Empfang von Waren bestätigte und eine neue Sendung bestellte. Randbemerkungen in der charakteristischen Handschrift des Schmugglerkapitäns stempelten diesen Brief zu einem unwiderleglichen Beweisstück, daß Lucifer Schmuggel und bei Gelegenheit auch Seeräuberei getrieben. Ein anderer Brief von einem Angestellten des Bundes, den dieser Dämon in Menschengestalt in ähnlicher Weise umgarnt haben mochte wie neulich nachts den armen Georg, legte sonnenklar seine geheimen Machinationen gegen das Oberhaupt der geheimen Organisation dar. Nicht minder gravierend war ein Brief von Lars Hansen, dem schurkischen Sekretär des Reichsgrafen Wilhelm, in welchem dieser von Fälschungen berichtete, die er im Auftrag Lucifers begangen, um den „Meister“ zu täuschen. In cynischer Weise rühmte sich der verbrecherische Däne seiner Geschicklichkeit, auch hielt er sich für die Zukunft bestens empfohlen; denn, so wie er seinen Auftraggeber kenne, werde dies ja nicht der letzte Streich der Art sein. Der Graf versagte es sich, die übrigen Blätter einzusehen, und ordnete die Papiere stillschweigend.

Endlich erhob sich Sophiens Vater wieder von der Erde. Seine Züge waren verstört und seine Augen schienen allen Glanz verloren zu haben. Ludwig Günther zögerte, ob er dem schon so schwer Betroffenen auch noch den letzten, insamsten Streich jenes Schurken mitteilen dürfte. Aber sollte er später nochmals in der Wunde wühlen? Und war die Mitteilung, die er zu machen hatte, für den Bedauernswerten andererseits nicht auch Balsam und Trost und brachte ihm Heilung des Schmerzes, der länger als zwei Jahrzehnte in seiner Seele gebrannt und ihn unsagbar elend gemacht hatte? Freilich wußte der feinfühlige Junker kaum, wie er die wichtige Kunde möglichst rasch in Worte kleiden sollte, um dem Manne, den er trotz alles Leids, das er durch denselben erfahren, innig verehrte, Aufregung und Pein zu ersparen. Nicht eben geschickt fiel er zuletzt geradezu mit der Tür ins Haus, indem er sagte: „Noch eines, Herr! Jener Schuft, von dessen Schuld Sie sich ja nunmehr überzeugt haben, wußte seit Jahren, daß eine Person, die Sie als tot beklagen, lebt; er sah ihr Leid mit an und freute sich an dem Weh, das Sie litten. Mit einem Wort konnte er die furchtbare Last von Ihrer Seele nehmen — er tat es nicht.“

„Gott im Himmel!“ rief der andere, indem er den Junker mit starren, weit geöffneten Augen anblickte. „Was meinen Sie, Graf Varel?“

„Rabbi Isakhar,“ antwortete Ludwig Günther, „ist nicht von Ihnen erschlagen worden; er lebt noch im gegenwärtigen Augenblick auf Schloß Varel. Ich kenne ihn gut, den alten Rabbalisten.“

Beide Hände abwehrend gegen den jungen Grafen erhoben, während Staunen, Schrecken und Unglauben nacheinander in seinen Zügen sich ausdrückten, so stand der „Meister“ gleichsam erstarrt da; dann aber trat er auf den jungen Mann zu, sagte ihm schmerzhaft an die Schultern und blickte ihm fast drohend in die Augen:

„Sei barmherzig, Junker, wenn Du ein Mensch bist und ein menschliches Herz in der Brust trägst, täusche mich nicht durch trügerische Hoffnungen! Rabbi Isakhar, der Rabbalist lebt?“

„Rabbi Isakhar ben Josef ben Halewi lebt — lebt auf Schloß Varel, allerdings ein gelähmter, hilfloser Greis, gepflegt von seinem Diener, dem alten Mardochai.“

„Wie, der alte Mardochai ist ebenfalls noch am Leben? Oh mein Gott, mein Gott! Also ist's Wahrheit, ich habe mehr als zwanzig Jahre lang Buße getan für ein Vergehen, dessen ich mich gar nicht schuldig gemacht hatte! Und jener Mensch, so behaupten Sie, Graf Varel, habe gewußt, daß der jüdische Rabbi, um dessen Tod ich wehlagte, noch am Leben sei, ganz in der Nähe sich aufhalte.“

„Er hat es gemußt, Sire!“

(Fortsetzung folgt.)

Ankauf von Goldsachen.

Münzen, Ketten, Ringe, Broschen, Armbänder, Uhrgehäuse usw. können Montags und Donnerstags nachmittags im Büro der Bürgermeisterei abgeliefert werden.

Langenschwalbach, den 3. November 1916.

1603

Der Magistrat.

Weinspende.

Wir kaufen noch eine größere Anzahl (300—400) Flaschen Wein und erbitten von Wiederverkäufern Angebote mit Preisangabe bis morgen (Mittwoch abend).

Der Ortsausschuß:

Priester.

1613

Versteigerung.

Dienstag, den 14. d. Mts., mittags 1 Uhr wird auf der Bürgermeisterei ein gut genährter auch noch zur Zucht geeigneter Eber versteigert.

Neuhof, den 6. November 1916.

1612

Gros, Bürgermeister.

Fahrplan.

Gültig ab 1. Oktober.

Langenschwalbach - Wiesbaden.

		ab	1. April	5. März	6.19	9.29	11.29	2.00	4.00	5.52	6.52	8.00	8.51
L.-Schwalbach	ab	4.49	5.18	5.29	6.30	9.40	11.40	2.12	4.11	6.03	7.03	8.11	9.03
Wiesbaden	"	5.00	5.29	5.34	6.36	9.45	11.45	2.17	4.16	6.08	7.09	8.17	9.08
Hahn-Wehen	"	5.05	5.34	5.42	6.42	9.54	11.55	2.26	4.24	6.16	7.18	8.26	9.16
Eiserne Hand	"	5.13	5.42	5.54	6.54	10.05	12.07	2.37	4.36	6.29	7.30	8.40	9.28
Chausseehaus	"	5.25	6.07	6.14	7.14	10.23	12.26	2.58	4.54	6.49	7.47	8.53	9.40
Dohheim	"	5.38	6.14	6.18	7.18	10.27	12.30	3.02	4.58	6.53	7.51	9.01	9.47
Waldstraße	"	5.45	6.18	6.24	7.24	10.33	12.36	3.08	5.04	6.59	7.57	9.11	9.57
Landesdenkmal	"	5.49	6.18	6.24	7.24	10.33	12.36	3.08	5.04	6.59	7.57	9.11	9.57
Wiesbaden	an	5.55	6.24	6.24	7.24	10.33	12.36	3.08	5.04	6.59	7.57	9.11	9.57
Wiesbaden	ab	7.03	9.10	9.17	11.19	1.32	2.12	2.53	3.27	4.13	4.17	6.44	8.17
Landesdenkmal	"	7.09	9.17	9.21	11.23	1.36	2.16	2.59	3.31	4.17	4.25	6.50	8.21
Waldstraße	"	7.13	9.21	9.30	11.31	1.44	2.25	3.07	3.40	4.25	4.36	7.08	8.39
Dohheim	"	7.20	9.30	9.42	11.43	1.55	2.39	3.19	4.08	4.47	4.54	7.20	8.50
Chausseehaus	"	7.31	9.42	9.55	11.57	2.07	2.53	3.31	4.16	4.54	4.59	7.27	8.58
Eiserne Hand	"	7.42	9.55	10.02	12.05	2.17	3.01	3.38	4.21	4.59	4.31	7.32	9.03
Hahn-Wehen	"	7.50	10.02	10.07	12.10	2.22	3.06	3.43	4.31	5.09	4.31	7.42	9.13
Wiesbaden	"	7.55	10.07	10.17	12.20	2.32	3.16	3.53	4.31	5.09	4.31	7.42	9.13
L.-Schwalbach	an	8.05	10.17	10.17	12.20	2.32	3.16	3.53	4.31	5.09	4.31	7.42	9.13

Langenschwalbach - Limburg.

		ab	8.10	10.24	12.25	5.14	9.18
L.-Schwalbach	ab	4.48	7.53	12.24	2.31	6.17	7.01
Aboltsed	"	4.59	8.06	12.35	2.42	6.34	7.27
Breithardt	"	5.07	8.15	12.43	2.50	6.43	7.35
Hohenstein	"	5.13	8.21	12.49	2.56	6.50	7.42
Rückershausen	"	5.18	8.27	12.54	3.01	6.56	7.47
Reitenbach	"	5.24	8.33	1.00	3.07	7.02	7.54
Reitenbach	"	5.32	8.41	1.09	3.15	7.12	8.02
Reitenbach	"	5.38	8.48	1.14	3.20	7.19	8.08
Reitenbach	"	5.44	8.54	1.19	3.25	7.25	8.13
Reitenbach	"	5.53	9.03	1.28	3.34	7.34	8.22
Reitenbach	"	5.58	9.08	1.33	3.38	7.39	8.26
Reitenbach	"	6.03	9.13	1.38	3.43	7.44	8.31
Reitenbach	"	6.11	9.21	1.46	3.51	7.52	8.39
Reitenbach	"	6.14	9.24	1.49	3.54	7.55	8.42
L.-Schwalbach	an	6.14	9.24	1.49	3.54	7.55	8.42

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem unersehbaren Verluste unseres teuren Entschlafenen sprechen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank aus.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Adam Herber Wwe.

Langenschwalbach, den 7. November 1916.

1 Gasöfen

zu kaufen gesucht.

1600

L. Noos.

1 Handarren

mit Leitern billig zu verkaufen.

Näheres

1583

A. Herber, Villa Josefine.

Die Mühle

im Betrieb. Mahle Korn und Weizen.

1615

Pfeifer, Ohlenmühle.

Eine junge schwere

Fahrrad

zu verkaufen bei

Karl Gräfer,

Seidenbahn,

1594

Post Weidenstadt.

Empfehle meine

Spezial-Artikel:

Kupfer - Ersatzkessel.

Einkochapparate, -Gläser u. -Dosen.

Kartoffelkörbe,

Obstdörren,

Wagenfett,

Lederfett,

Feldpost-Dosen u.

-Flaschen in Aktion,

Ziegen-Centrifuge,

bester Schmier-

seifen-Ersatz.

Billig und gut!

Wilh. Seel,

Schneiderei.

1510